

Schreiben Cremers, das die Generalsynode von 1875 betrifft, und 19 kürzere oder längere Reden, die Cremer auf den Generalsynoden von 1879 bis 1897 gehalten hat. – Der dritte Abschnitt informiert anhand einiger weniger Beispiele über Hermann Cremers Mitwirkung bei „... Diskussionen auf Tagungen“. Er bringt einerseits das Schlußwort Cremers auf dem Bremer Kongreß für Innere Mission von 1900 und andererseits drei Diskussionsreden, die Cremer im Jahre 1901 bei der 1. Eisenacher Gemeinschaftskonferenz gehalten hat. In einem Anhang zu den Diskussionsreden finden sich zwei briefliche Mitteilungen Cremers, aus denen sein Urteil über die 2. Eisenacher Gemeinschaftskonferenz hervorgeht. – Der vierte Abschnitt umfaßt „Dokumente und Berichte“ aus Cremers Leben. Die abgedruckten Dokumente betreffen die beiden in Münster abgelegten theologischen Examina, die Promotion zum Lizentiaten der Theologie und die Verleihung der theologischen sowie der juristischen Ehrendoktorwürde. Zwei Berichte aus der Greifswalder Zeit und Cremers Eintragungen in das Greifswalder Professorenalbum runden den Abschnitt ab.

Der vierte Teil des Werkes ist als „Anhang“ gekennzeichnet; er ist mit einer kurzen Einleitung versehen. Er hat zwei Abschnitte, nämlich einerseits ein Verzeichnis mit den wichtigsten biographischen Angaben über die Cremerschen Korrespondenzpartner und weitere Zeitgenossen und andererseits eine sorgfältig zusammengestellte Bibliographie Cremers. Mit diesen beiden Komponenten erweist sich der vierte Teil als besonders hilfreich bei der Benutzung des Gesamtwerkes. (Unter dem Gesichtspunkt der westfälischen Kirchengeschichte wäre im ersten Abschnitt vielleicht die eine oder andere zusätzliche Angabe dienlich gewesen, so etwa ein Hinweis auf Siegfried Goebels Tätigkeit in Münster. Indes: das Werk ist ja nicht in erster Linie als Beitrag zur Territorialkirchengeschichte konzipiert!)

Ein ausführliches Personenregister und ein Ortsregister schließen das Buch ab.

Mit seiner neuen Publikation hat Robert Stupperich, der in diesem Jahr sein 85. Lebensjahr vollendet hat, nicht nur ein weiteres Zeichen seiner ungebrochenen Schaffenskraft, sondern auch ein beachtliches kirchenhistorisches Werk vorgelegt – ein Werk, dem Anerkennung und Respekt zu zollen und viele Leser zu wünschen sind.

Ernst Brinkmann

*Meinerzhagen einst, nach Eduard Fittig und anderen dargestellt, ergänzt und erläutert von Manfred Luda, hrsg. von der Stadt Meinerzhagen, Meinerzhagen 1987, 211 S.*

Der Vf. berichtet aus der Geschichte Meinerzhagens anhand bereits vorliegenden ortsgeschichtlicher Untersuchungen. Neue Ergebnisse bringt der Band also nicht. Vielmehr geht es dem Vf. „vorrangig um die Werksicherung“ (13) der Arbeit Eduard Fittigs (1851–1928), dessen umfangreiches Schrifttum zur Geschichte der Stadt der Vf. erstmals nahezu vollständig zusammentragen konnte. Ausgehend von Fittigs „Beiträge(n) zur Geschichte von Meinerzhagen I–V“ (1909–1926) erschließt er der Forschung insgesamt 38 weitere Zeitungsartikel, dazu eine Reihe

von Familien- und Vereinschroniken. Doch wählt der Vf. nicht den naheliegenden Weg einer kritischen Edition wenigstens eines Teils der von ihm aufgefundenen Texte. Er will einen „Bericht“ (12) über Fittigs Werk geben. So faßt er zusammen, kommentiert, kritisiert und ergänzt ihn dort, wo er es aufgrund älterer Quellen (v. a. J. A. Sohns „CHRONICA“ (1740), J. Chr. Fr. Bährens' „Über den Patriotismus“ (1787) und Fr. W. G. Gecks „Zur hundertjährigen Amtswirksamkeit der drei Pfarrer Geck“ (1912)) und der Ergebnisse neuerer Forschung (v. a. E. Dresbach, Fr. Michel und Beiträge aus dem „Meinhardus“) für notwendig hält. Die eingestreuten langen Zitate sind kursiv gedruckt. Dieser vom Vf. eingeschlagene Weg der „Werksicherung“ irritiert, weil darüber die ursprüngliche Absicht zugunsten eines nun schon fast eigenständigen Beitrages in den Hintergrund tritt. Zudem führt der Entschluß, die eigene Sprache der „Schreibweise“ (15) Fittigs und seiner Zeit anzupassen, zu einer oft künstlichen Ausdrucksweise (z. B. „das arme Dorfschulmeisterlein!“ (29)). Die Einarbeitung zusätzlicher Literatur beschränkt sich nicht selten auf die Nennung der bibliographischen Angaben im fortlaufenden Text.

Inhaltlich folgt der Vf. dem Aufriß des Gesamtwerks Fittigs. Für den Kirchenhistoriker kommt dabei besonders das Kapitel über das „Schulwesen“ in Betracht. Der Vf. schildert zunächst die allgemeine Schulentwicklung der „Schulstadt“ Meinerzhagen (14) von der Reformation bis zur Errichtung der ersten städtischen Schule im Jahre 1809. Höhepunkt dieser Geschichte ist sicherlich der „Schulstreit“ (1742), der, ähnlich wie der „(Pfarr-)Wahlstreit“ (1743), schlaglichtartig Strukturprobleme behördlicher Schulordnung und Schulaufsicht im 18. Jahrhundert beleuchtet.

In einem zweiten Anlauf füllt der Vf. den ereignisgeschichtlichen Rahmen mit Leben, denn er berichtet von den Menschen, die den Schuldienst in Meinerzhagen über die Jahrhundertwende hinweg geleistet haben. Überhaupt liegt hier das lokalgeschichtliche Credo des Vf.. Es geht ihm um Menschen, „die zwar fast vergessen, trotzdem aber erwähnenswert sind: wegen ihrer Haltung, ihrer Leistung, weil sie ihre Zeit sinnfällig verkörpern.“ (147) Zu ihnen gehören auch Person und Werk Eduard Fittigs. „Beispielhaft für einen Volksschullehrertyp“ (13) sei dessen Haltung gewesen, die der Vf. in seinen Schlußbemerkungen als „christlich-religiös“, „deutsch-national“ und dem „deutschen Idealismus“ (145f.) verpflichtet charakterisiert. Das trifft zu. Jedoch unternimmt es der Vf. nicht ernsthaft, diese Perspektive Fittigs zu konterkarieren und ihr die eigene Geschichtsschau gegenüberzustellen. Nun lag dies auch nicht in seiner Absicht: „Gerade lokale Geschichtsschreibung sollte nicht nur wissenschaftlich-belehrend sein, sondern zugleich unterhaltend Land und Leute, Leben und Treiben schildern und so Nüchternheit mit Wärme verbinden und ein Geschichtspanorama entstehen lassen, das dem Gedächtnis haftet“ (148). In diesem Anliegen einer heimatverbundenen Ortsgeschichtsschreibung sind sich beide, der Vf. und Eduard Fittig, über die Generationen hinweg einig.

Ein Geschichtspanorama aber, das dem Gedächtnis haftet, ist hier in der Tat entstanden. Anekdoten und Geschichten aus dem Leben Meinerzhagener Bürger lassen Bilder „von geradezu biedermeierlichem Reiz“ (38) entstehen. Fortwährende Bezüge auf die wechselvolle Geschichte Meinerzhagener Örtlichkeiten führen dem Leser die Stadtgeschichte konkret vor Augen. Reiche Bebilderung trägt zur

Anschaulichkeit des ästhetisch ansprechenden Bandes bei. Ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachverzeichnis (von H. Dönneweg) erleichtert den Zugang zu dieser mit spürbarem Engagement verfaßten Arbeit.

Albrecht Geck

*Ulrich Rottschäfer, Die Predigt der Hiddenhauser Predella, Eine Betrachtung des Altarbildes, mit Fotos von Hermann Stuke und Zeichnungen von Günter Wörmann, Herausgegeben vom Presbyterium der Ev.-luth. Kirchengemeinde Hiddenhausen, Herford 1987, 50 S.*

Kirchenhistorische und kunsthistorische Vorgänge an einem Objekt deutlich zu machen, ist ein schwieriges Unterfangen. Diese Arbeit aber auch für einen Laien verständlich zu formulieren, ist eine Leistung, die nicht hoch genug geschätzt werden kann. Dieses ist Ulrich Rottschäfer mit seiner kleinen Schrift gelungen. Ein fast vergessenes Kleinod reformatorischer Kunst erfährt hier eine eingehende theologische und historische Interpretation, mit der auch ein Gemeindeglied ohne besondere Vorkenntnisse dieses Altarbild einordnen kann.

Auf diese Weise wird ein Stück Geschichte der Kirche in Hiddenhausen sichtbar. In fast jeder Kirche wird es solche Gegenstände geben, die Zeugnisse der Geschichte der eigenen Gemeinde sind und eine wichtige Ergänzung zu der schriftlichen Überlieferung darstellen. Dieses Buch ist ein gutes Beispiel, wie anhand eindrucksvoller Farbfotos und verständlicher Erläuterungen Einsichten aus dem Glaubensleben der Vorfahren in die Gegenwart gewinnbringend vermittelt werden können.

Wolfgang Günther

*Hermann Stell, Die katholische Kirche in Herford, Ihre Geschichte seit der Reformation, Herford 1988, geb., 126 S.*

Mit diesem Buch legt Hermann Stell erstmals die Geschichte der katholischen Gemeinde in Herford vor. Aus mehreren Gründen verdient es dieses Werk, hier rezensiert zu werden. Einmal ist es ein überzeugendes Beispiel einer Gemeindegeschichte, wie es sicherlich auch für viele evangelische Gemeinden ein Vorbild sein kann. Zum anderen beleuchtet dieses Buch das spannungsreiche Verhältnis zwischen einer katholischen Minderheit und einer protestantischen Mehrheit, aus dem inzwischen eine partnerschaftliche Verbundenheit entstanden ist.

Gerade in einer so kirchlich geprägten Stadt wie Herford, in der sich die Reformation früh durchsetzte, hatten es die Katholiken sehr schwer, ihre Religionszugehörigkeit zu bewahren. Der Autor schildert eindrucksvoll, wie die reformatorischen Bewegungen einerseits von der Stadt genutzt wurden, um mehr Unabhängigkeit von der bis dahin dominierenden Abtei zu gelangen, und andererseits politische und materielle Interessen sehr stark an der Durchsetzung der Reformation beteiligt waren. Die Ursachen der Reformation werden haupt-